

ohne Licht und Luft eingeschlossen blieben (genau wie beim Transport der vor wenigen Tagen ausgetauschten deutschen Offiziere und Mannschaften).

Eine der entsetzlichsten Gefängnisstrafen war das grausame Gemetzel, das von dem berüchtigsten Kommandanten von Larkmoor, Shortland, am 8. April 1915, mehr als vierzehn Tage nach dem Friedensschluss zwischen Amerika und England, aus Mordlust unter den amerikanischen Gefangenen veranstaltet wurde.

Der Tatbestand, der in unserer Quelle noch beschworenen Zeugnisaussagen ausführlich dargestellt wird, ist in wenigen Worten dieser: Am 4. April hatten in Shortlands Abwesenheit die Gefangenen den harten Zwiesack verweigert und die Befehle zwischen Brotes erzwingen. Als sich zwei Tage darauf ein ganz unbedeutender Vorfall ereignete, mit dem die Gefangenen nichts zu tun hatten, ergriff Shortland die Gelegenheit, seinen Zorn an den Gefangenen auszulassen. Nach beschworener Aussage rief er: „Jetzt werde ich gleich auf die verdammten Spitzbuben schießen!“ Natürlich entstand eine Panik; Shortland gab Befehl, zu schießen, nahm selbst ein Gewehr und feuerte auf die ratlos herumlaufenden Gefangenen, von denen sieben getötet, dreißig schwer, dreißig leicht verwundet wurden.

Wie völlig hat Amerika diese britischen Schändlichkeiten vergessen. Und nun gar die Franzosen, die viele Jahre lang im Elend englischer Kriegsgefangenschaft geschmacht — ihre Entel und Urenkel wissen nichts mehr von den Weiden, die ihre Vorfahren in England erduldet — sie sind vielmehr bestrebt, die gleiche Qual jetzt den deutschen Gefangenen in Frankreich zuzufügen.

Der Charakter unserer Feinde hat sich in hundert Jahren nicht geändert, und wie sie vordem wechselseitig miteinander bekämpften, so bekämpfen sie heute mit uns. Wie es seit jeher schon mit der gewöhnlichen englischen Humanität bestellt war, lehrt uns unter anderem das obersächsische Buch.

**kleine politische Meldungen.**

Erhöhung der Entschädigungen der Reichstagsabgeordneten. Die vom Bundesrat angenommene Vorlage zur Änderung des Gesetzes über die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages sieht eine Erhöhung von 3000 auf 5000 M. jährlich vor. Begründet wird diese Erhöhung mit der Verteuerung aller Lebensverhältnisse. Die Erhöhung erstreckt sich jedoch nur auf die jeweils laufende Legislaturperiode und muß bei Beginn einer neuen Periode neu beschlossen werden.

Das Branntweinmonopol angenommen. Der Reichstagsausschuß zur Vorbereitung des Branntweinmonopols kam in seiner 8. Sitzung zur Abstimmung über den entscheidenden § 1. Dieser § 1 bestimmt in der Fassung der Regierungsvorlage, daß der im Inlande hergestellte Branntwein aus der Brennerei zu einem bestimmten Abnahmepreis an das Reich abzuliefern ist. Diese Verarbeitung von Branntwein zu Trinkbranntwein und der Handel mit Trinkbranntwein soll ausschließlich dem Reich zustehen und für Rechnung der Monopolverwaltung betrieben werden. Dieser Paragraph wurde mit 14 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Mehrheit setzt sich zusammen aus den Konservativen, der Deutschen Fraktion, den National-Liberalen und den Sozialdemokraten; zur Minderheit gehören die Fortschrittler, das Zentrum und die Unabhängigen Sozialdemokraten. Der sozialdemokratische Antrag, das Handelsmonopol der Regierung zu einem Erzeugungsmonopol zu erweitern, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Die deutsch-holländischen Abmachungen. Die Abmachungen zwischen Deutschland und Holland stehen unmittelbar vor der Unterzeichnung, nachdem kleinere redaktionelle Schwierigkeiten inzwischen behoben worden sind.

Anordnungen von Friedensgebeten durch den Papst. In einem Motuproprio rein religiösen Charakters fordert Papst Benedikt XV. alle katholischen Priester des Erdballes auf, anlässlich der Peters-Paul-Feste am 29. Juni in der Messe für Wiederherstellung brüderlicher Liebe und Gerechtigkeit unter den Völkern zu beten. „Nach Frieden seuchen alle Völker“, heißt es am Schluß des päpstlichen Dekrets.

Eine Programmrede Westers. Der ungarische Ministerpräsident Westers erschien an der Spitze seines zum zweitenmal umgebildeten Kabinetts am Sonnabend im Abgeordnetenhause und hielt eine Programmrede. Westers erklärte, die Wahlreform müsse erledigt werden, da diese Frage die öffentliche Meinung in Aufregung versetze und ins politische und wirtschaftliche Leben ein Moment der Unsicherheit hineintrage. Die Regierung sei entschlossen, die Frage der Wahlreform ohne Beeinträchtigung ihrer Prinzipien auf dem Wege der Verwirklichung zu lösen.

Eine Friedensschrift der französischen Sozialisten. „Humanität“, schreibt am Donnerstag, nach ihren zuverlässigen Informationen sei eine Friedensaktion der französischen Sozialisten, mit Ausnahme der kleinen Gruppe um Thomas, in der Kammer unmittelbar bevorstehend. Entscheidend werde die Stellungnahme der

französischen Gewerkschaften in dieser Frage sein, die in den Pfingsttagen erfolgen soll.

Die belgischen Sozialisten für den Frieden. Die Pariser „Humanität“ veröffentlicht einen Aufruf der in Frankreich ansässigen belgischen Sozialisten gegen das Bestreben, den Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg zu verwandeln. Er erklärt, daß die belgische Arbeiterschaft beschloß, die Politik des Schweigens und der Untätigkeit aufzugeben. Der Aufruf verlangt verstärkte Ueberwachung der Regierung durch das Parlament, stimmt dem Londoner Programm der alliierten Sozialisten zu und fordert als Bürgschaft für einen dauerhaften Frieden der Gesellschaft der Nationen nach Wilsons Grundgedanken die sofortige Zusammenkunft aller internationalen Sozialistenkongresse zur Vorbereitung des Friedens.

Aus der Ukraine. In Aiew haben sich alle ordnungseliebenden Elemente des neuen Verhältnisses angeschlossen. Der Regierungswechsel geht infolgedessen ohne weiteren Unruhen und Zwischenfälle von statten, zumal, da auch weite Kreise auf dem Lande für die neue Regierung eintreten. Es darf gehofft werden, daß die Verhandlungen zwischen der Ukraine und Großrussland demnächst beginnen werden.

Aufflösung der ukrainischen Sowjettruppen. Der Oberbefehlshaber der ukrainischen Streitkräfte in der Ukraine, Oberst Dotschenko, hat demissioniert, und seine Truppen wurden in Russland entlassen. Lenin und Trotzki erklären offiziell, es bestehe nunmehr für die Ukraine und für die Deutschen kein Grund mehr, den Krieg auf russisches Reichsgebiet zu tragen.

Ein schweizerischer Spionageprozeß. Im Spionageprozeß Braugeot wurden Sonnabend nach neuntägiger Verhandlung von dem Militärgericht der 8. Division in Bern der französische Dragonerleutnant Maurice Rougeot, der französische Bankier Clairin, der französische Großindustrielle Breuvar, der französische Privatier Dreyfus zu 4 bis 10 Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Landesverweisung verurteilt. Alle vier Verurteilten befinden sich seit langem in Frankreich. Die schweizerischen Wachmeister Schaffroth und Röscher erhielten 2 und 4 Jahre Zuchthaus; beide wurden aus der Armerie ausgeschlossen.

Ein englischer Minensucher gesunken. Die britische Admiralität teilt mit: Ein englischer Minensucher ist am 1. Mai auf eine Mine gesunken und gesunken. Drei Offiziere und 23 Mann einschließlich einer Raufahrtsbesatzung sind umgekommen.

Entlassung russischer Kriminalverbrecher. Auf Grund der allgemeinen Amnestie vom 10. Mai wurde nach einer Meldung von Moskau eine große Zahl der in den Gefängnissen befindlichen Kriminalverbrecher freigesetzt. In Petersburg wurden die früheren Minister des Regimes der Romanow und Avenaki in Freiheit gesetzt, ausgenommen die wegen Hochverrats und Betrugs Verurteilten. Der ehemalige Kriegsminister Suchomlinow erfuhr von seiner Befreiung am dem Tage, an welchem er aus dem Gefängnis beurlaubt werden sollte. Pariskewitsch und andere Teilnehmer an den Anschlüssen gegen die Sowjets sind in Freiheit gesetzt worden. Im ganzen haben 2000 Personen, welche wegen politischer und strafrechtlicher Vergehen verurteilt worden waren, in diesen Tagen die Karamatten von Restri verlassen.

**Von Stadt und Land.**

Muc, 13. Mai.

Abbau von Weis- und Koffohl. Die Mitteilungen des Landeslandwirtschaftsrates schreiben: „Aus den verschiedensten Gegenden wird gemeldet, daß der Erdfloh großen Schaden unter den jungen Koffohlplänzchen angerichtet hat. Es besteht infolgedessen die Gefahr, daß weniger angebaut wird. Das wäre jedoch außerordentlich bedauerlich. Weis- und Koffohl gibt bekanntlich die höchsten Erträge aus verwertbaren Nährstoffen. Bei den heutigen Ernährungsverhältnissen muß deshalb der Abbau dieser Koffohlart besonders ins Auge gefaßt werden. Man darf sich durch einen anfänglichen Mißerfolg nicht beirren lassen. Zur Ausfaat für die Anzucht von Pflanzungen ist es heute noch vollkommen Zeit. Es ist zu bedenken, daß die Reimung jetzt viel schneller erfolgt und die jungen Pflänzchen rascher heranwachsen, sobald das Auspflanzen noch zur rechten Zeit erfolgen kann.“

Die Gefährlichkeit der Rhubarberblätter. In Düsseldorf erkrankte eine neunköpfige Familie nach dem Genuß von spinallähnlich zubereiteten Rhubarberblättern. Ein Kind starb unter Vergiftungserscheinungen, das andere schwand in Lebensgefahr. Die vor einigen Tagen veröffentlichte Warnung zur Vorsicht beim Genuß solcher Blätter war also sehr wohl berechtigt. Bekanntlich sind auch in den Vorjahren solche Vergiftungsfälle vorgekommen.

Hohndorf bei Nichtenstein, 11. Mai. Noch ist die bis jetzt ungeklärte Mordtat in Aller Erinnerung, welche in der Nacht vom 4. zum 5. August 1916 an der Wäckermeisters wirtweh in Hohndorf ausgeführt wurde, und schon wieder ist dort eine solche Tat verübt worden.

mit Rottraut Volkmann und sah, daß Reimarus' Schwester reifer und schöner war als die Verwandte seiner Stiefmutter. Aber als er der rührenden Hilfslosigkeit Rottrauts gedachte, die sie ihm wie ein verschüchtertes Vögelchen hatte erscheinen lassen, fiel der Vergleich doch zugunsten der Kranken in Begdorf aus.

Die schönen grauen Augen des jungen Mädchens mit dem schimmernden Glanz und dem seelenvollen Ausdruck gingen von Wolfgang zum Bruder.

„Eine Bekanntschaft jüngsten Datums, Eleonore,“ beantwortete Reimarus die stumme Frage. „Herr Wolfgang Warnid. Ich habe ihn gewissermaßen von der Straße aufgelesen. Nicht wahr, Warnid?“

Wolfgang nickte zustimmend und verbeugte sich etwas links und verlegte vor Eleonore Reimarus.

Ihr seiner Zeit ließ sie seine Unbeholfenheit übersehen. Sie reichte ihm, lebenswürdig lächelnd, die schon im grauen Ueberhandgehenden schlante Rechte hin und sagte: „Ich freue mich, Sie kennenzulernen.“

Das lag so wenig konventionell, war so gar nicht in dem üblichen Ton einer Höflichkeitstourade gesprochen, sondern verriet eine natürliche, warme Herzlichkeit, so etwas vom Entgegenkommen auf halbem Wege, daß Wolfgang äußerst wohlwollend davon berührt wurde. Seine Steifheit fiel von ihm ab.

Ihr Bruder erzählte mir schon von Ihnen, Fräulein Reimarus,“ sagte er, leise lächelnd. Ich hörte soeben, daß Sie einen gemeinsamen Ausflug vorhaben, und wurde zur Teilnahme an demselben eingeladen. Mit Ihrer gütigen Erlaubnis würde ich gern annehmen.“

„Aber selbstverständlich sind Sie willkommen!“ rief Eleonore heiter. „Mir ist es sogar sehr lieb, daß Sie mit von der Partie sein wollen. Nun hab' ich wenigstens einen, mit dem ich plaudern kann, wenn Horst sich von seiner Waise den Mund zubinden läßt. Hoffentlich berühren sich unsere Interessen. Ich schwärme am liebsten von Musik.“

Reimarus beobachtete den düsternen Blick Wolfgang und entbot ihm mit einer scherzenden Bemerkung einer Beantwortung der versteckten Frage.

„Wer wird so neugierig sein, Borel! Müßten denn zwei

Der heute früh von der Schicht heimkehrende Bergarbeiter Schenkel, Mühlbergstraße 46 wohnhaft, mußte, nachdem die von innen verriegelte Wohnung geöffnet worden war, die Wahrnehmung machen, daß seine Lieben während der Nacht die Opfer einer schweren Bluttat geworden waren. Während das drei Jahre alte Kind tot vorgefunden wurde, lag die Ehefrau schwer verletzt und vollständig besinnungslos auf dem Bette. Der Tod des Kindes ist durch Zertrümmerung des Schädels herbeigeführt worden. Vermutlich hat der Mörder nach Verriegelung der Räume von innen seinen Weg durch das Fenster genommen. Da die durch Schädelhiebe schwerverletzte Frau Schenkel nicht vernehmungsfähig ist und Spuren, die zur Ermittlung des Täters führen können, noch nicht gefunden sind, so kann vorläufig nichts Näheres über den Fall berichtet werden. Weiter teilt der „Nichtenst. Anz.“ mit: Das schenkeische Ehepaar ist seit ungefähr 4 Wochen verheiratet und der Ehemann zur Arbeitsverrichtung auf einem Kohlenwerk aus dem Felde beurlaubt. Hoffnung, daß die schwerverletzte Ehefrau wieder vernehmungsfähig wird, ist vorhanden. Der heute früh von der Schicht heimkehrende Mann hatte, nachdem er die Wohnung verschlossen fand, den nahen Gartenzaun bestiegen und von diesem aus durch ein offenstehendes Fenster der Schlafstube bemerkt, was vorgefallen war. Die Mitbewohner des Hauses haben von dem Vorfall nichts bemerkt. Der Mörder hat sich jedenfalls durch ein offen stehendes Fenster Eingang in die Wohnung verschafft und nach verübter Tat auf demselben Wege wieder das Freie erlangt. Durch Einzuziehung eines Polizeihundes wird die Spur des Mörders verfolgt. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Bergarbeiter Richard Müller, 26 Jahre alt, auf dem Grubenwerk festgenommen. Weiterer ist der Vater des ermordeten 3jährigen außerehelichen Kindes.

Zwidau, 8. Mai. Der Fabrikdirektor Kurt Moritz Schlegel in Zwidau war von der Strafkammer in Zwidau wegen übermäßiger Preisforderung beim Verkauf von Garnen zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf Revision Schlegels hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Zwidau zurück, welches diesmal auf Freisprechung erkannte, da der Angeklagte in entschuldigbarem Irrtum gehandelt habe.

Bengelshaus, 11. Mai. Gestern nachmittag entstand ein Brand im hiesigen städtischen Elektrizitätswerke, wobei ein Teil des Dachstuhles zum Opfer fiel. Die Maschinen sind nicht beschädigt, sie haben nur unter Wasser gelitten. Die Entstehungsurache ist Selbstentzündung. Die hiesige Wehr konnte das Feuer bald unterdrücken. Die am Werk angeschlossenen Betriebe und Haushaltungen werden an die Ueberlandzentrale umgeschaltet, so daß die Störung keine empfindliche sein wird.

Dresden, 10. Mai. Der General der Infanterie Edler v. der Planitz, kommandierender General eines unserer Korps im Felde, ist als suite des Schützenregiments „Prinz Georg“ Nr. 108 gestellt worden. — Die öffentliche Beleuchtung wird im Gebiete der Stadt Dresden vom 16. Mai ab bis auf weiteres gänzlich eingestellt werden. Es macht sich diese Maßregel auch in diesem Jahre zur Ersparung von Kohlen in den städtischen Gas- und Elektrizitätswerken wieder erforderlich.

**Neues aus aller Welt.**

General v. Below Ehrenbürger. In Odertsh haben Magistrat und Stadtverordnete beschlossen, den General der Infanterie Otto v. Below wegen seiner hohen Verdienste um das Vaterland und seiner Beziehungen zu seiner früheren Garnisonstadt Odertsh das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Plethysmusepidemie in Petersburg. Die „Neue Zürcher Zeitung“ erfährt: Den schwedischen Behörden ging aus Petersburg eine Mitteilung zu, daß in Petersburg eine böseartige Plethysmus-Epidemie herrsche. Im Februar wurden 430, im März 870 und im April 3000 Fälle festgestellt. Auch in Sillingfors sind einzelne Fälle von Plethysmus gemeldet worden. Die schwedischen Behörden ergreifen besondere Maßnahmen, um eine Verschleppung der Epidemie nach Schweden zu verhüten.

immer auf derselben Wiese grasen? ... Aber wir wollen uns über diese Frage in keine lange Diskussion einlassen, nicht wahr? Pflüde den Tag! Also bitte, meine Herrschaften!“

Er griff bei seinen letzten Worten zum Stützband und setzte einen breitkrempigen Filzhut auf.

„Der Vater aus den Fliegenden!“ scherzte er. Dann gab er seiner Schwester, die einen letzten Blick in den Spiegel warf, einen letzten Klaps auf die Schulter und sagte: „Komm, Kleine! Du siehst einfach schiel aus.“

Die Bewegung, mit der Eleonore sich vom Spiegel entfernte, war ein klein wenig tolet, aber es war eine so bescheidene, harmlose Koterrie, daß sie keineswegs abstoßend wirkte.

Wolfgang wurde dadurch sogar ungemein sympathisch berührt. Er fand, daß Eleonore das verstoßene Liebsäugeln mit ihrem Spiegelbilde recht gut stehe.

Schließlich ist jeder Mann für weibliche Koterrie empfänglich, wenn sie in den Grenzen der Natürlichkeit bleibt und dort zu finden ist, wo sie Berechtigung hat.

Eleonore stellte in ihrer ganzen Person diese Berechtigung unzweifelhaft dar. In ihren Bewegungen vereinte sich weibliche Würde mit mädchenhafter Anmut. Jede Linie ihres schlanken Körpers verließ formvollendet und fügte sich dem Ganzen harmonisch ein. Dazu kam ihre einfache Kleidung, die vielleicht auch tolet wirkte. Aber man erwog das kaum, sondern sah: Eleonore Reimarus muß sich so kleiden, diese Einfachheit ist ein Stück ihrer Persönlichkeit.

Wolfgang vergaß bei der ihn fesselnden sichtsigen Betrachtung Eleonores den letzten Unmut, der ihn vorhin erfaßt hatte. Die natürliche Fröhlichkeit der Geschwister steckte ihn an, und als ihn Eleonore nach der im scherzenden Tone gesprochenen Schmeichelei des Bruders anah und lächelte, erwiderte er ihr Bächeln und sagte: „Er hat sehr recht.“

(Fortsetzung folgt)

**Von einsamen Menschen.**

Roman von Fritz Ganger.

21) (Nachdruck verboten.)

Reimarus begrüßte ihn erfreut. „Das ist recht, daß Sie kommen!“ Er zog seinen Havelock aus und schob Wolfgang einen Stuhl hin.

„Nein, nein, ich will Sie nicht aufhalten“, lehnte er ab. „Sie wollten fort.“

„Ich hatte allerdings eine kleine Streiferei am Wannsee vor, um Studien für eine Herbstausflugsreise zu machen. Aber damit hat's keine Eile. Morgen ist auch noch ein Tag.“

„In dem es schließlich wieder regnet“, fuhr Wolfgang fort. „Es wäre unverantwortlich von mir, wenn ich Ihnen den schönen Nachmittag mit seinem Sonnenschein rauben wollte. Ich gehe losort wieder.“ Donn überlegte er. „Aber vielleicht könnten wir doch zusammen sein. Ist es unbedenklich, wenn ich Sie bitte, mich mitzunehmen?“

Reimarus lachte. „Gar nicht!“

„Aber meine Gegenwart wird störend wirken. Sie sind gewiß lieber allein, wenn Sie gehen.“

„Wenn ich Störungen vermeiden wollte, dürfte ich mein Schwesterlein nicht mitnehmen. Es ist vorgestern gekommen, und nun wollten wir beide dem Herbst ein bißchen ins lachende Gesicht sehen. Tun Sie mit, Sie sind herzlich willkommen!“

„Wenn Ihr Fräulein Schwester ebenso denkt“, entgegnete Wolfgang zögernd. Es war ihm plöblich, als wenn ihm nach der Mitteilung des Vaters weniger daran gelegen sei, an dem Ausfluge sich zu beteiligen.

Nun lachte Reimarus ganz laut. „Gibst du Warnid, nehmen Sie's mir nicht übel, Sie sind komisch. Was sollte meine Schwester bewegen, anders zu denken! Aber fragen Sie Eleonore selbst, ob sie's erlaubt. Ich höre sie eben durchs Küstler kommen.“

Im nächsten Augenblick trat eine schlante Mädchengestalt in den Raum. Wolfgang vergaß sie unwillkürlich